

Prof. Dr. CLAUS TIEDEMANN, UNIVERSITÄT HAMBURG Hamburg, den 01. 09. 2019
<tiedemann@uni-hamburg> <www.claustiedemann.de/> <www.sport-geschichte.de/> <www.kulturwiss.info/>

„Sport (und Bewegungskultur) für Historiker. Ein Versuch, die zentralen Begriffe zu präzisieren.“

Vortrag beim IX. internationalen CESH-Kongress am 25. Sept. 2004 in Crotona (Italien)
vergleiche auch die (vorgetragene) englische Fassung: <.../VortragCrotona2004Englisch.pdf>

(Die [Web-Links](#) beziehen sich auf die Adressen <www.claustiedemann.de/> <www.sport-geschichte.de/> und <www.kulturwiss.info/>;
die Dokumente sind im jeweiligen Unterverzeichnis .../tiedemann/documents/ zu finden.)

Zusammenfassung / Abstract (verfasst im Juni 2004):

Die Kontroverse zwischen Christiane Eisenberg und Michael Krüger im ersten Heft der neuen Zeitschrift „Sport und Gesellschaft - Sport and Society“ hat ein Grund-Problem für Sport-Historiker gezeigt: Die Verständigung ist schwierig, wenn Wissenschaftler von „Sport“ reden und schreiben, ohne genau zu klären, was sie darunter verstehen. Eisenberg beklagt bei Krüger - stellvertretend für viele Sporthistoriker - zu Recht einen beliebig weiten Sport-Begriff. Eisenberg hat wenigstens einen Definitions-Vorschlag für „modernen Sport“ gemacht.

Ich schlage eine Definition von „Sport“ vor, die meines Erachtens auf alle historischen Epochen angewendet werden kann: „Sport ist ein kulturelles Tätigkeitsfeld, in dem Menschen sich freiwillig in eine Beziehung zu anderen Menschen begeben mit der bewussten Absicht, ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten insbesondere im Gebiet der Bewegungskunst zu entwickeln und sich mit diesen anderen Menschen nach verabredeten bzw. übernommenen Regeln zu vergleichen, ohne sie oder sich selbst schädigen zu wollen.“¹

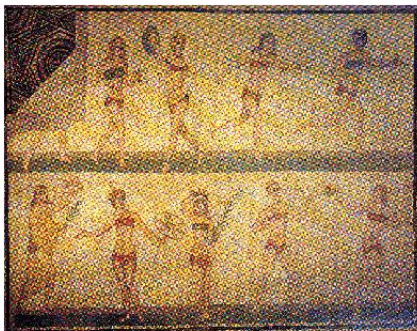
Mein Sportbegriff hat enge Bedeutungsgrenzen. Vieles, was Sporthistoriker von der Antike bis zur Gegenwart als „Sport“ abhandeln, ist außerhalb meiner Definition. Dieses Dilemma löse ich mit dem weiteren Begriff „Bewegungskultur“, für den ich auch eine Definition vorschlage. Mit klar definierten Begriffen entfallen auch die Bedenken vieler Sporthistoriker, den Begriff „Sport“ auf frühere Zeiten anzuwenden.

*Es folgt hier der ursprünglich in deutscher Sprache entworfene **Vortrags-Text**, allerdings aktualisiert. Ich habe den Vortrag dann in Crotona kurzfristig übersetzt und in englischer Sprache gehalten; vgl. <.../Vortrag-Crotona2004Englisch.pdf>. Eine terminologische Änderung habe ich inzwischen vorgenommen: das Wort „Bewegungskultur“ hatte ich zunächst mit „culture of physical motion“ übersetzt; die Übersetzung mit „culture of human motion“ scheint mir inzwischen aber besser. 2005 ist die (von den Herausgebern leicht verbesserte) englische Fassung (mit der alten Terminologie!) **im gedruckten Kongressbericht veröffentlicht**: TIEDEMANN, Claus: „Sport (and Culture of Physical Motion) for Historians. An Approach to Precise the Central Terms“. In: *Sport e Culture. Atti del IX Congresso Internazionale dell' European Committee for Sport History (CESH), Crotona Italia 26 - 29 settembre 2004. Vol. II. Età moderna e contemporanea. A cura di: Angela Teja; Arnd Krüger; James K. Riordan. Crotona: Edizioni del Convento 2005. S. 410 - 416.**

1 Meine Definition von „Sport“ habe ich seit 2002 ständig aktualisiert; vgl. <.../sportdefinition.html>!

Sehr geehrte Damen und Herren!

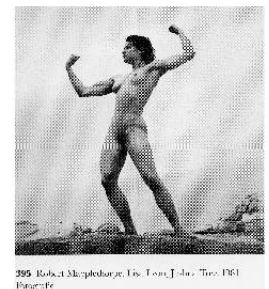
Historiker, die sich in allen Geschichtsepochen mit dem kulturellen Phänomen befassen wollen, das ich mit den Begriffen Bewegungskultur und Sport benenne, brauchen ein genaues Verständnis ihres Gegenstands. Es gibt zwar einige Ansätze in der internationalen Sportwissenschaft, dieses Problem zu lösen, aber viele sind nur begrenzt hilfreich. Insbesondere in der deutschsprachigen Literatur hat sich die Praxis weitgehend durchgesetzt, das Definitionsproblem als unlösbar zu erklären.² Die Folge ist große Beliebigkeit und damit Unklarheit des jeweils zugrunde liegenden Begriffs-Verständnisses. Ich meine, dass das Definitionsproblem zwar schwierig aber lösbar ist, und werde Ihnen meine Vorschläge vorstellen.



Sie haben dieses Bild sicher schon gesehen; es ist in fast jedem sporthistorischen Buch zur Antike enthalten. Ich frage Sie: Ist dies eine Abbildung mit „Sport“ als Inhalt? Es gibt seit Dolchs Untersuchung³ von 1992 die meines Erachtens gut begründete These, dass es sich um die Abbildung diätetischer Übungen handelt und nicht um sportliche. Trotzdem haben auch nach Dolchs überzeugender Interpretation Sporthistoriker diese Abbildung zu „Sport“ gerechnet.⁴ Was mögen die

Gründe dafür sein?⁵

Noch fragwürdiger erscheint mir, um ein modernes Beispiel zu wählen, wenn in einem Buch „Sport. Eine Kulturgeschichte im Spiegel der Kunst“ Mapplethorpes Foto von Lisa Lyon ernsthaft als Beispiel für „Pop-Sport“ gezeigt wird.⁶ Halten Sie das Dargestellte für Sport?



Es scheint sehr unklar zu sein, was Sporthistoriker unter Sport verstehen. Auch in neueren Veröffentlichungen habe ich wenig Versuche gefunden, den zentralen Gegenstandsbegriff unserer Wissenschaft zu klären. Die meisten scheinen nach dem Motto zu handeln „Anything goes“.

Damit bin ich nicht zufrieden. Ich halte es in Forschung und Lehre für notwendig zu klären, was unter Sport zu verstehen ist. Christiane Eisenberg beschrieb kürzlich eine „mangelnde Bereitschaft, sich auf einen anderen als den gewohnten Sportbegriff auch nur ‚for the sake of argument‘ einzulassen“⁷, die sie in Diskussionen immer wieder erfahren habe. Dies ist auch meine Erfahrung.

2 Röthig/Prohl (2003); neuerdings auch in Großbritannien: McFee (2004) argumentiert philosophisch in dieselbe Richtung; vgl. kritisch zur Entwicklung in Deutschland: Tiedemann (2003a).

3 Dolch (1992).

4 Z.B. Thuillier (1999), S. 89 und 144/145.

5 Einige Aspekte habe ich kürzlich in einem Vortrag diskutiert; vgl. Tiedemann (2003b).

6 Kühnst (1996), S. 354.

7 Eisenberg (2004b), S. 93; Eisenberg polemisiert hier gegen Michael Krüger (2004), den ihr erster Beitrag (2004a) zu polemischen Anmerkungen herausgefordert hatte.

Welches ist der „gewohnte Sportbegriff“? Er entspricht dem umgangssprachlichen Wortgebrauch, zu dem Jogging und Aerobics gerechnet werden, sogar „Gesundheitssport“. In Deutschland verwenden die Wortführer des sportwissenschaftlichen Diskurses das Wort Sport ernsthaft in seiner umgangssprachlichen Bedeutung, und das schon seit über 20 Jahren.⁸

Im neu bearbeiteten „Sportwissenschaftlichen Lexikon“ heißt es zum Stichwort „Sport“: „Seit Beginn des 20. Jahrhunderts hat sich S. zu einem umgangssprachlichen, weltweit gebrauchten Begriff entwickelt. Eine präzise oder gar eindeutige begriffliche Abgrenzung lässt sich deshalb nicht vornehmen.“⁹

Ich halte es für möglich, sinnvoll und notwendig, Sport begrifflich abzugrenzen, zu definieren. Hier ist mein Vorschlag, den ich seit fast drei Jahren im Internet veröffentlicht habe und ständig überarbeite.¹⁰

„Sport“ ist ein kulturelles Tätigkeitsfeld, in dem Menschen sich freiwillig in eine wirkliche oder auch nur vorgestellte Beziehung zu anderen Menschen begeben mit der bewussten Absicht, ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten insbesondere im Gebiet der Bewegungskunst zu entwickeln und sich mit diesen anderen Menschen nach selbst gesetzten oder übernommenen Regeln zu vergleichen, ohne sie oder sich selbst schädigen zu wollen.

Bevor ich Ihnen erläutere, wie ich auf diese Formulierung gekommen bin, möchte ich die Grenzen und Möglichkeiten beschreiben, die ich in dieser Definition sehe.

Meine Definition ist bedeutend enger als der „gewohnte Sportbegriff“.¹¹ Da ich andere Bereiche als den so definierten Sport aber auch für diskutabile Gegenstände von Sportwissenschaft halte, habe ich nach einem weiteren Begriff gesucht, der solche Bereiche wie Jogging, Aerobics etc. mit einschließt, und bin auf „Bewegungskultur“ gekommen. Auch dieser Begriff sollte klar bestimmt werden, und dies versuche ich mit folgender Definition (ebenfalls im Internet):¹²

„Bewegungskultur“ ist ein Tätigkeitsfeld, in dem Menschen sich mit ihrer Natur und Umwelt auseinandersetzen und dabei bewusst ihre insbesondere körperlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten entwickeln, gestalten und darstellen, um einen für sie bedeutsamen individuellen oder auch gemeinsamen Gewinn und Genuss zu erleben.

8 vgl. Wissenschaftlicher Beirat des DSB (1980).

9 Röhlig/Prohl (2003), S. 493. Die Autoren fahren fort: „Was im allgem. unter S. verstanden wird, ist weniger eine Frage wissenschaftlicher Dimensionsanalysen, sondern wird weit mehr vom alltagstheoretischen Gebrauch sowie von den historisch gewachsenen und tradierten Einbindungen in soziale, ökonomische, politische und rechtliche Gegebenheiten bestimmt.“

10 vgl. die aktualisierte Version <.../sportdefinition.html>! Beispielsweise habe ich nach meinem 2004 gehaltenen Vortrag vor dem Wort „Beziehung“ die Worte „wirkliche oder auch nur vorgestellte“ hinzugefügt.

11 Hierin stimme ich mit einigen Autoren überein, u.a. Güldenpfnig, Eisenberg, aus dem angelsächsischen Bereich beispielsweise Poliakoff.

12 vgl. die aktualisierte Version <.../bewegungskulturdefinition.html>!

Ich denke, dass mit diesen beiden Begriffen das gesamte weite Feld der Sportgeschichte wissenschaftlich untersucht und dargestellt werden kann. Insbesondere wird mit diesen Begriffen das schlechte Gewissen überflüssig, mit dem viele Sporthistoriker den Anachronismus-Vorwurf abgewehrt haben¹³, wenn sie in früheren Epochen den Sport-Begriff verwendeten, in denen es dieses Wort noch nicht gegeben hat. Wenn man das Wesen des Sports im Sich-Vergleichen, im Einander-Messen, im Wettkampf sieht, dann gibt es keine Probleme, in chronologisch frühen Epochen dieses kulturelle Phänomen zu entdecken und mit dem Begriff „Sport“ zu benennen. Und die kulturellen Phänomene, die ihrem Wesen nach auch mit körperlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten zu tun haben, aber kein Sport sind, wie z.B. Tanzen, können in allen historischen Epochen als „Bewegungskultur“ begriffen und benannt werden. Die Elemente meiner Definition(en) sind alle notwendig und nur gemeinsam hinreichend. Einige der Sport-Definition möchte ich kurz erläutern.

Im Unterschied zu vielen, die Laufen, Schwimmen und andere Tätigkeiten als Sport bezeichnen, nenne ich Sport das „**Feld**“ solcher Tätigkeiten. Sport ist ein abstrakter Sachverhalt, keine Tätigkeit.

Die **Freiwilligkeit** des Handelns in diesem Tätigkeitsfeld ist ein weiteres unverzichtbares Kriterium für mich. Damit ist das Gladiatorenwesen im antiken Rom nicht Sport, auch wenn es Sporthistoriker gibt, die es dazu zählen.¹⁴

Dass Menschen eine **Beziehung** zu anderen Menschen aufnehmen, ist notwendige Voraussetzung für einen Vergleich. Diese Beziehung kann über zeitliche und örtliche Grenzen hinweg auch in der Vorstellung aufgenommen werden, z.B. mit einem nicht mehr lebenden Menschen als Vorbild, oder mit einem Menschen an einem ganz anderen Ort, oder in der Zukunft. Wenn Menschen sich zur Natur in Beziehung setzen mit „der See“ oder „dem Berg“ als „Gegner“, halte ich das für eine Verschiebung; eine solche Tätigkeit würde ich der Bewegungskultur zuordnen.

Mit der Beziehung zu (mindestens) einem anderen Menschen verbunden ist die **Absicht**, die sportlichem Handeln zugrunde liegt: **sich zu vergleichen**. Auch dieses Element ist für Bewegungskultur nicht konstitutiv. Der Jogger, der nur seine Fitness steigern will, ohne sich je auf einen verabredeten, geregelten Vergleich mit einem anderen Menschen einlassen zu wollen, treibt also nicht Sport, sondern Bewegungskultur. Der Übergang zu Sport kann unmittelbar stattfinden, wenn sich die Absicht für sein Handeln verändert und er sich nun doch auf einen regelrechten Vergleich mit einem anderen Menschen einlassen will.

Was im Sport getan wird, der Inhalt, macht das Zentrum der Definition aus. Viele haben das Element „körperliche Bewegung“ eingeführt. Ich verzichte lieber auf die direkte Verbindung von „**Bewegung**“ mit „körperlich“, weil ich nicht trenne zwischen Körper und - ja, welchen

13 vgl. z.B. Weiler (1981 und 1988), S. XI sowie Decker (1987), S. 10.

14 Als Sport sehen es z.B. Ramba (1985) sowie Decker (1987), S. 10; vgl. dagegen Thuillier (1999).

weiteren Begriffen denn? Seele? Geist? Für mich gibt es aus anthropologisch-philosophischen Gründen nur Bewegung des ganzen Menschen.

Da jedes Handeln einen - wenn auch möglicherweise geringen und äußerlich kaum wahrnehmbaren - motorischen Anteil hat, ist der Begriff Bewegung allein aber zu wenig trennscharf. Durch Hinzufügen von „**insbesondere**“ will ich ausdrücken, dass die Bewegung in meiner Definition eine abstufende Bedeutung hat, allerdings durchaus eine bestimmende. Anders als beispielsweise beim Schachspiel muss es auf die Bewegung ankommen.

Mit „**Bewegungskunst**“ will ich auf eine ebenfalls abstufende Betrachtung der Qualität der Bewegung hinweisen, durch die eine Abgrenzung von alltäglichen Bewegungen deutlich wird. Statt „... der Bewegungskunst“ könnte ich auch „... der gekonnten Bewegung“ sagen; in diesem Sinne hat der Wortbestandteil „Kunst“ nichts mit ästhetischer Bedeutung zu tun, sondern mit Können, das sich in den „**Fähigkeiten und Fertigkeiten**“ ausprägt. Der Punkt, an dem Art, Ausmaß und Bedeutung der Bewegung hinreichen, um eine Tätigkeit als sportlich zu bezeichnen, ist damit nicht festgelegt, sondern bleibt in dieser Definition offen; hierüber kann weiter diskutiert und gestritten werden.

Der angestrebte Vergleich mit (mindestens) einem anderen Menschen bedarf der verabredeten oder übernommenen **Regeln**, um zum kulturellen Tätigkeitsfeld Sport gezählt zu werden. Damit zähle ich spontane Vergleiche wie einen Wettlauf auf dem Schulweg oder ein Wetteifern um das Steinwerfen am Strand nicht zum Sport; sie bleiben bestenfalls Vorformen, aus denen sich durch Vereinbarung von Regeln Sport entwickeln kann. Dass im Sport Regeln verabredet oder einvernehmlich übernommen werden müssen, macht einen zivilisatorischen Fortschritt deutlich.

Beim Sport schließe ich aus, dass jemand sich selbst oder andere Menschen vorsätzlich **schädigen** will. Auch dies ist ein zivilisatorischer Gewinn, der bis in die Gegenwart hinein immer wieder neu errungen werden muss, wie am Doping-Problem deutlich sein dürfte. Grenzgebiete sind bis heute Boxen, Bergsteigen, Kitesurfen und ähnlich gefährliche Tätigkeiten.

Mit den so definierten Begriffen lässt sich in der Sportgeschichte genauer abgrenzen, was man schon oder noch als „Sport“ bezeichnen kann und was besser mit dem allgemeineren Begriff „Bewegungskultur“ benannt werden sollte. Dies will ich abschließend an zwei Beispielen zeigen.

Im ersten Beispiel beziehe ich mich auf Wolfgang Decker, der viele verdienstvolle Untersuchungen zur Geschichte von Sport und Bewegungskultur in der Antike vorgelegt hat. In seinem Buch „Sport und Spiel im Alten Ägypten“ (1987) benutzt er den Sport-Begriff so offen und beliebig, wie dies angeblich „in der Sportgeschichte international üblich geworden ist“.¹⁵ Auf die Folgen hat Decker mit erklärtem Bedauern gleich hingewiesen, dass z.B. „im ‚Sport in Rom‘ das Gladiatorenwesen mit enthalten“ sei. Und die archäologisch nachgewiesene Lauf-

¹⁵ Decker (1987), S. 10.

bahn neben der Djoser-Pyramide in Saqqara (ca. 2600 BC) bezeichnet Decker mit erkennbarem Stolz als „älteste Sportanlage der Weltgeschichte“.¹⁶

Folgt man hingegen meinen Definitionen, so gehört das Gladiatorenwesen wegen der meistens fehlenden Freiwilligkeit der Handelnden sowie wegen ihrer beabsichtigten bzw. zumindest in Kauf zu nehmenden Schädigung des anderen Menschen nicht zum Sport, auch nicht zu Bewegungskultur. Und die - zumindest symbolische - Stätte für den rituellen Sed-Lauf Pharaos bei der Djoser-Pyramide ist nach meinen Vorschlägen keine Stätte für Sport, sondern für Bewegungskultur. Für Sport fehlen beim Sed-Lauf Pharaos die notwendigen Elemente Freiwilligkeit und Vergleich mit einer anderen Person; für Bewegungskultur sind alle Elemente gegeben: Pharaos setzte sich mit diesem Laufritual mit seiner Natur (als alternder Mensch) und Umwelt (auf einer abgesteckten Strecke) auseinander und stellte dadurch bewusst seine körperlichen Fähigkeiten (Laufen) dar (vor Publikum), um dadurch für sich (als Herrscher) einen bedeutsamen Gewinn (Verlängerung seiner Herrschaft) zu erleben.¹⁷

Ein zweites Beispiel aus der neueren Sportgeschichte: Hajo Bernett schrieb in einer Stellungnahme zu einer Untersuchung Hermann Bachs über den „Wehrsport“ in der Weimarer Republik: „Als unfreier Dienst steht Wehrsport außerhalb dessen, was man mit gutem Gewissen Sport nennen kann.“¹⁸ Bernetts inhaltliche, methodologische und terminologische Erörterung ist nach wie vor lesenswert. Obwohl Bernett nicht dasselbe Verständnis von „Sport“ zugrunde gelegt hat wie ich, nennt er den „Wehrsport“ einen „Pseudosport“, der nicht als „Sport“ bezeichnet werden könne. Er benennt deutlich die Mängel, die sporthistorischen Untersuchungen ohne einen klaren Sportbegriff anhaften. Solche „Standpunktlosigkeit“ lasse vermissen, „was die ‚Kompaßfunktion‘ (Schieder) der Geschichtsschreibung ausmacht: Gültigkeit von Maßstäben, Klarheit des Standpunkts, Orientierung des Handelns.“¹⁹

Ähnliche Kritik habe ich auch an vielen sporthistorischen Beiträgen, in denen alles Mögliche undifferenziert als „Sport“ bezeichnet wird. Denken Sie an die eingangs gezeigten Bilder des Mosaiks aus der Villa Casale in Sizilien oder der Weltmeisterin im Bodybuilding von 1979. Die im Mosaik abgebildeten Bewegungen verstehe ich als Teil von Bewegungskultur. Das Foto von Lisa Lyon aber hat für mich gar nichts mit Sport zu tun, auch nicht mit Bewegungskultur: beim Wettkampf im Bodybuilding kommt es nicht wesentlich auf Bewegung an, sondern auf die Darstellung wohl-definierter Muskeln.

Wenn Sporthistoriker die Tatsache, dass es beim Bodybuilding organisierte Wettkämpfe nach Regeln gibt und dass hierbei der menschliche Körper im Mittelpunkt steht, für hinreichend erachten, dies zum Sport zu zählen, dann beruht dies auf der Verwechslung von formaler Ähn-

16 Decker (1987), S. 37 sowie ähnlich schon S. 23.

17 vgl. Tiedemann (2003a).

18 Bernett (1981), S. 304.

19 Bernett (1981), S. 307.

lichkeit mit inhaltlicher Gleichheit. Dies ist auch schon das Denkmuster, wenn man die Gladiatur zu Sport rechnet. Es gibt ähnliche oder sogar gleiche Elemente. Das reicht aber nicht hin, um Gleichheit festzustellen.

Ich hatte vorhin gesagt: Alle Elemente meiner Definition sind notwendig, und nur in ihrer Gesamtheit sind sie hinreichend. Fehlt auch nur eines, trifft sie nicht zu. Wir Sporthistoriker sollten uns immer wieder auch begrifflich anstrengen, um möglichst klare Erkenntnisse zu verbreiten. Ich habe für mich erfahren, dass die Mühe lohnt.

Sie können die ständig überarbeiteten Ergebnisse meiner Bemühungen unter den angegebenen Adressen im Internet verfolgen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und freue mich auf eine lebhaftige Diskussion.

Literatur:

Bach, Hermann: Volks- und Wehrsport in der Weimarer Republik. In: Zs. Sportwissenschaft, Schorndorf, 11 (1981), Heft 3, S. 273 - 294.

Bernett, Hajo: Wehrsport - ein Pseudosport. Stellungnahme zu Hermann Bach. In: Zs. Sportwissenschaft, Schorndorf, 11 (1981), Heft 3, S. 295 - 308.

Decker, Wolfgang: Sport und Spiel im Alten Ägypten. München: Beck 1987 (= Beck's Archäologische Bibliothek).

Dolch, Martin: Wettkampf, Wasserrevue oder diätetische Übungen? Das Mosaik mit den zehn Mädchen in der römischen Villa bei Piazza Armerina auf Sizilien. In: Nikephoros, 5 (1992), S. 153 - 181.

Eisenberg, Christiane: Soziologie, Ökonomie und „Cultural Economics“ in der Sportgeschichte. Plädoyer für eine Neuorientierung. In: Zs. Sport und Gesellschaft - Sport and Society, Stuttgart, 1 (2004), 1, S. 73 - 83 (= 2004a).

Eisenberg, Christiane: Gegenstandsbereich und politische Zielsetzung der Sportgeschichte. Anmerkungen zu Michael Krügers „Anmerkungen“. In: Zs. Sport und Gesellschaft - Sport and Society, Stuttgart, 1 (2004), 1, S. 92 - 95 (= 2004b).

Güldenpfeffig, Sven: Sport: Kritik und Eigensinn. Der Sport der Gesellschaft. Sankt Augustin: Academia 2000.

Krüger, Michael: Zehn Thesen zur Entwicklung der deutschen Sportgeschichte. Anmerkungen zu Christiane Eisenberg: Soziologie, Ökonomie und „Cultural Economics“ in der Sportgeschichte. Plädoyer für eine Neuorientierung. In: Zs. Sport und Gesellschaft - Sport and Society, Stuttgart, 1 (2004), 1, S. 84 - 91.

Kühnst, Peter: Sport. Eine Kulturgeschichte im Spiegel der Kunst. Dresden: Verlag der Kunst 1996.

McFee, Graham: Sport, Rules and Values. Philosophical investigations into the nature of sport. London, New York: Routledge 2004.

Poliakoff, Michael B.: Kampfsport in der Antike. Das Spiel um Leben und Tod. (New Haven: Yale Univ. Press 1987) Aus d. Amerikan. übs. v. H. Schmidt. Zürich, München: Artemis 1989.

Ramba, Dietrich: Gladiatur - Gegenstand sporthistorischer Betrachtung. In: Sportgeschichte: Traditionspflege und Wertewandel. Festschrift zum 75. Geburtstag von Prof. Dr. Wilhelm Henze. Hg.: W. Buss; A. Krüger. Duderstadt: Mecke 1985. S. 53 - 61 (= Schriftenreihe des Niedersächsischen Instituts für Sportgeschichte, Hoya e.V.; 2).

Röthig, Peter; Robert Prohl: „Sport (*sport[s]*)“. In: Sportwissenschaftliches Lexikon. Hg.: P. Röthig / R. Prohl. 7., völlig neu bearb. Aufl. Schorndorf: Hofmann 2003 (= Beiträge zur Lehre und Forschung im Sport; 49/50.). S. 493 - 495.

Thuillier, Jean-Paul: Sport im antiken Rom. (Le sport dans la Rome antique. Paris: Editions Errance 1996) Übs. aus d. Franz. v. W. Decker. Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft / Primus Verlag 1999.

Tiedemann, Claus: „Sport“ - Vorschlag einer Definition. <.../sportdefinition.html>

Tiedemann, Claus: „Bewegungskultur“ - Vorschlag einer Definition. <.../bewegungskulturdefinition.html>

Tiedemann, Claus: „Was ist der Gegenstand der Sportwissenschaft?“ Vortrag vom 16. 1. 2003. <.../VortragSport-Begriff16.1.03.html>; auch als PDF-Datei: <.../VortragSport-Begriff16.1.03_erw.pdf>. (= 2003a)

Tiedemann, Claus: „Bild und Wirklichkeit.“ Vortrag vom 18. 12. 2003 <.../documents/VortragBild-Wirklichkeit2003.html>; auch als PDF-Datei: <.../VortragBild-Wirklichkeit2003.pdf>. (= 2003b)

Weiler, Ingomar: Der Sport bei den Völkern der alten Welt. Eine Einführung. Mit dem Beitrag 'Sport bei den Naturvölkern' von Christoph ULF. (1. Aufl.1981). 2., durchges. Aufl. Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft 1988.

Wissenschaftlicher Beirat des DSB: Zur Definition des Sports. In: Sportwissenschaft, Schorndorf, 10 (1980) 4, S. 437 - 439.